

Von der Barmherzigen Sara-Lisa und anderen

Bildung und Diakonie am Beispiel der kirchlichen Kindertagesstätten in Hamburg

Bildung ist von Anfang an ein wichtiger Bestandteil der Diakonie gewesen. Ob nun Johann Hinrich Wichern tätig war als Oberlehrer in der Sonntagsschule für Kinder aus der sozialen Unterschicht, die er direkt nach seinem Studium aufnahm, oder ob er die Anstalt "zur Rettung verwahrloster und schwer erziehbarer Kinder" gründete, stets ging es um Erziehung, um Bildung. Die Kinder und Jugendlichen sollten durch höhere Bildung höhere soziale Chancen erhalten. Der Bildungsbegriff z.B. des Rauhen Hauses war daher von Beginn an ein umfassender, der sowohl den schulischen Unterricht inklusive der musischen Fächer als auch eine handwerkliche Ausbildung beinhaltete. Die Besonderheit in diesem Bildungskonzept war freilich auch, dass die Jugendlichen eine christlich-moralische Bildung erhielten. Das Evangelium von Jesus Christus stand stets im Mittelpunkt und war fester Bestandteil der Bildungsarbeit.

Heute stellt sich die Frage nach der Bildung für die Diakonie in einer anderen, aber nicht weniger bedeutenden Weise: Die Einsicht, dass Bildung soziale Chancen verteilt, hat in unserem Sozialstaat zwar weiterhin Geltung; da jedoch – zumindest theoretisch – jede Person ein Recht auf Bildung hat und der Staat diese finanziert, ist es nicht mehr die Aufgabe der Diakonie für die (schulische) Bildung sozial Benachteiligter zu sorgen. Die Bildung jedoch ist ein weitaus größerer Begriff, als dass er mit schulischer Aus-Bildung gleichgesetzt werden könnte. Vielmehr geht es darum, Menschen zu befähigen, sich in einer pluralen und also zwangsläufig schwerer zu durchschauenden Welt zurecht zu finden.

Dieser Aspekt kommt vor allem im Elementarbereich zum Tragen. Heute wird der Bildungsaspekt von Eltern, die ihre Kinder in eine Kindertagesstätte (Kita) schicken, auf zweifache Weise betont. Zum einen dadurch, dass viele Eltern von den Erzieherinnen und Erziehern in den Kindertagesstätten erwarten, dass sie ihre Kinder möglichst effektiv auf die Schule vorbereiten. Einige Eltern empfinden die Herausforderungen, denen ihr Kind gegenüber steht, vor allem darin, dass es einmal eine Ausbildung hat, die ihm auch einen Arbeitsplatz ermöglicht. Das ist angesichts der gegenwärtigen Situation auf dem Arbeitsmarkt sicherlich nur allzu verständlich.

Auf der anderen Seite treffen Eltern aber auch eine bewusste Entscheidung für eine evangelische Kindertagesstätte, da sie auf ganz andere Bildungsaspekte Wert legen. Solche Aspekte sind unter anderem soziale

Kompetenz und religiöse Bildung. Das kann mit dem erstgenannten Aspekt der Leistungsorientierung im Widerspruch stehen, wird aber ebenso als eine Qualifizierung verstanden. Der Wunsch danach, das eigene Kind möge im sozialen Umgang mit anderen unterrichtet werden oder es solle die Grundzüge einer abendländisch-christlichen Bildung erfahren, wird häufig erst dann in den Eltern geweckt, wenn sie das Gefühl haben, hier fehle ihren Kindern etwas. Das bekommen die Mitarbeitenden in den Kindertagesstätten bereits verstärkt zu spüren.

In Hamburg hat die Betonung einer religiösen Bildung mit all ihren Facetten für die evangelischen Kindertagesstätten in der letzten Zeit enorm an Bedeutung gewonnen. Grund hierfür ist die sogenannte Kita-Card, die den Eltern (ab Sommer 2003) ermöglicht, sich den Kindergarten für ihr Kind frei wählen zu können. Es ist durch diese Wahlmöglichkeit eine Situation entstanden, in der sich die verschiedenen evangelischen Kindertagesstätten in direkter Konkurrenz zu anderen Anbietenden befinden. Aus diesem Grunde liegt es nahe, gerade den Aspekt, der die evangelischen von den übrigen Tagesstätten unterscheidet, zu betonen und den christlichen Bildungsaspekt deutlich herauszustellen.

Solch eine Profilierung bedarf mehrerer Initiativen: Zum einen muss das Profil in der Öffentlichkeit deutlich werden, zum anderen müssen auch die Mitarbeitenden geschult werden, die dieses Profil vertreten sollen. In einer breit angelegten Aktion wurde daher für die Evangelischen Kindertagesstätten in Hamburg eine Kampagne entwickelt, die auf diesen zwei Säulen fußt.

1. Die Imagekampagne

Im April 2000 stellte das Diakonische Werk Hamburg zum ersten Mal ein gemeinsames Projekt aller 174 Kitas vor, mit dem das christliche Profil der Evangelischen Kindertagesstätten in die Öffentlichkeit getragen werden sollte. Kernstück dieses Projektes war die Arbeit mit dem Satz "Mit Gott groß werden". Dieser 'Claim' wurde in verschiedenen Plakaten entfaltet, die je einen Aspekt der religiösen Bildungsarbeit der Kindertagesstätten aufzeigen. Das Bild der "barmherzigen Sara-Lisa" (ein Foto, das zeigt, wie ein Kind einem anderen etwas vom eigenen Butterbrot abgibt) betont, dass in den Evangelischen Kindertagesstätten Wert auf das Vermitteln von Wahrnehmung des Gegenübers, Nächstenliebe und Teilen gelegt wird. Das Plakat „Oh du fröhlicher Christian“ stellt den Aspekt der Vermittlung christlicher Gemeinschaft und der Bedeutung ihrer Feste dar. Schließlich wird dem Schatz der biblischen Geschichten ein Plakat gewidmet unter dem Titel "Jonas und sein Wal". (Sicherlich ist es schwierig, den Erfolg

dieser Serie zu vermitteln, weil er wesentlich von den Bildern selbst abhängt, die hier nicht gezeigt werden können.)

Eine Auftakt-Veranstaltung sorgte für eine weitere Erhöhung der Aufmerksamkeit. Auch die Schaffung einer eigenen Internet-Präsenz macht deutlich, dass die Evangelischen Kindertagesstätten in Hamburg an Profil gewinnen.

2. Die Qualitätsentwicklung

Wie bereits erwähnt braucht es neben einer Profilierung nach Außen auch eine Möglichkeit, die Mitarbeitenden in die Lage zu versetzen, das eigene Profil glaubhaft zu vertreten. Dazu gab es zunächst eine Phase, in der die Kindertagesstätten in den sechs verschiedenen Kirchenkreise, aus denen Hamburg zusammengesetzt ist, an ihren jeweiligen Leitbildern arbeiteten. Dieser Prozess setzte bereits mehrere Jahre vor der eigentlichen Kampagne ein. Hier ging es sowohl um die Darstellung der Kindertagesstätten als Teil der Gemeinde als auch um die Motivation der Mitarbeitenden. Aus diesen Leitbildern heraus wurden Workshops entwickelt, in denen Erzieher und Leiterinnen die Qualität ihrer Arbeit erhöhen können. Die Teilnahme an diesem Pilotprojekt ist für jede Einrichtung freiwillig. Derzeit nehmen 19 verschiedene Kindertagesstätten teil.

Eine besonders wichtiger Punkt – neben den Standards der Pädagogik, die ebenfalls durch die Workshops verbessert werden – ist die Frage nach der Kommunikation des Evangelischen Profils der eigenen Tagesstätte gegenüber den Eltern. Der hierzu angebotene Workshop machte deutlich, dass die Mitarbeitenden durchaus von den Schätzen wissen, die eine 'christliche Bildung' für die Kinder bereit hält. Hier wurden unter anderem das positive christliche Menschenbild sowie die biblischen Geschichten genannt, die nicht nur Grundlage unserer Kultur sind, sondern durch ihre vielfältigen Identifikationsmöglichkeiten Wege eröffnen, das eigene Verhalten und Erleben noch einmal anders zu deuten. Darüber hinaus stellt es aber häufig ein Problem dar, diese Werte des eigenen Profils den Eltern gegenüber positiv vertreten zu können. Der genannte Workshop unter der Leitung einer Kommunikationstrainerin konnte durch Rollenspiele und die gemeinsame anschließende Auswertung die Teilnehmenden in die Lage versetzen, das eigene Leitbild auch als Leitfaden für die Kommunikation mit den Eltern zu verwenden.

Insgesamt wird es sechs solcher Workshops geben. Auch diejenigen, die nicht an ihnen teilnehmen, werden über die Ergebnisse dieser Fortbildungen über einen neu eingerichteten 'Kita Newsletter' informiert.

Inhaltlich orientiert sich die christliche Bildung in den Evangelischen Kindertagesstätten also wie erwähnt an den Ressourcen, die die christliche Tradition mitbringt, und auf der anderen Seite an den Bedürfnissen der Kinder. Wie solch eine Bildungsarbeit im Konkreten aussehen kann, ist im Diakonischen Werk Hamburg auch im Zusammenhang mit einem Ansatz konkretisiert worden, der in der letzten Zeit zurecht für großes Aufsehen gesorgt hat. Die Autorin Donata Elschenbroich hat in ihrem Buch 'Weltwissen der Siebenjährigen' einen Bildungskatalog für die Kinder in den ersten sieben Lebensjahren verfasst. Das Besondere an diesem Katalog ist, dass er zum einen nicht abgeschlossen ist, sondern zu Mitarbeit und Weiterdenken einlädt, und dass er zum anderen die ganze Welt umspannt (durchaus in Anknüpfung an Johann Amos Comenius' „Orbis Sensualium Pictus“), so vielfältig ist die Menge der einzelnen Bildungsziele. Angesichts von gegenwärtigen Bildungszielen, die oft über die Parolen "Alle ans Netz!" und "Sprachen lernen!" nicht hinaus kommen, wirkt das Panorama, das Elschenbroich eröffnet, wie eine 'warme Globalisierung', wenn Punkte wie die folgenden zu Bildungszielen für Kinder erhoben werden:

- Die eigene Anwesenheit als positiven Beitrag erlebt haben
- Einem Erwachsenen eine ungerechte Strafe verzeihen haben
- Die Natur als Freund und als Feind erlebt haben. Als empfindlich, beschützenswürdig und als stärker, gefährlich
- Zwei Essen kochen können
- In einem Bach gefallen sein
- Spenden. Dem Bettler in den Hut, in den Geigenkasten, in eine Sammelbüchse
- Mit einem Erwachsenen eine ungelöste Frage geteilt haben ("Das weiß niemand")¹

Ich verstehe diesen Katalog vom 'Weltwissen' in einem doppelten Sinn: Zum einen als Wissen über die Welt, zum anderen über die Welt hinaus. Es zeigen sich Spuren der Transzendenz in dem Buch, wenn von Geheimnissen die Rede ist, von Sinnhaftigkeit und vom Sinn des Lebens oder von den Grenzen unseres Wissens und unserer Vernunft. Darüber hinaus

beschäftigt sich Elschenbroich explizit mit der Frage nach „Religions-Bildung“. So zeigt sie einerseits eine horizontale Richtung auf, die gerade in diakonischer Perspektive für die Bildung an Kindertagesstätten von Bedeutung ist, wie Kranken zu pflegen oder sich im sozialen Zusammenleben zu üben. Andererseits wird aber auch eine vertikale

¹ Vgl. D. Elschenbroich, Weltwissen der Siebenjährigen, München 2001, S. 28 ff.

Richtung deutlich, die in Evangelischen Tagungsstätten durch deren besonderes Profil auf gelungene Weise verwirklicht werden kann. Wenn von Vertrauen erfahren und Selbstständigkeit lernen die Rede ist, könnten die Evangelischen Kindertagesstätten ergänzen: „Im Vertrauen auf Gott Geborgenheit erfahren, sich von Gott ohne Bedingungen anerkannt wissen“. Wenn es um Verzeihen geht, darum, mit Konflikten umgehen zu können und Verantwortlichkeit zu lernen, können die Kitas sagen: "Durch Vergebung von Gott zum Neuanfang ermutigt werden; die Beziehung zu Gott als Ermutigung wahrnehmen, anderen gegenüber verantwortlich zu handeln." Wenn Elschenbroich von Geheimnissen spricht, gehört in den Evangelischen Kindertagesstätten dazu, die Unergründlichkeit Gottes akzeptieren zu können.

So steht die Diakonie im Angesicht der gegenwärtigen Entwicklungen von Pluralisierung und Globalisierung vor der Aufgabe, die Aspekte von Bildung zu vertreten, die das Angebot der evangelischen Kitas als christliches profilieren. Es geht darum, auf der einen Seite den Menschen, die diese Einrichtungen in Anspruch nehmen möchten, eine echte Wahlmöglichkeit zu geben, auf der anderen Seite die eigene Bildungsarbeit im Bewusstsein des spezifisch christlichen Hintergrundes weiter zu vertiefen.